

Velimir Ilišević – Aus der Zeit geschält

Dr. Matthias Fischer, Kunsthistoriker

Die Herbst-Ausstellung im Kunstverein Frauenfeld zeigt Werke des Malers, Zeichners und Dichters Velimir Ilišević aus Stein am Rhein. Der Künstler, der derzeit in Berlin lebt und arbeitet, bespielt mit seinen Arbeiten alle Räume des Kunstvereins Frauenfeld im Bernerhaus.

Die Anordnung und Verschiedenartigkeit der historisch gewachsenen Räume bieten einen anregenden Rahmen für die Gemälde sowie Pastell- und Oelkreide-Zeichnungen. Die vom Künstler aufgegriffenen Themen sind in Gruppen gehängt und veranschaulichen sein malerisches Konzept. Velimir Ilišević bewegt sich in seinen künstlerischen Ausdrucksformen virtuos und ideenreich an der Schnittstelle von Abstraktion zu Gegenständlichkeit. Figuren und Gegenstände scheinen aus der Farbe aufzutauchen, wandeln sich und lösen sich wieder auf. Es sind flüchtige Momente, Momente der Erinnerung, entrückt und in Bewegung. Die Ausstellung macht deutlich, dass die Werke im Gespräch miteinander bleiben.

Mit Betreten des Hauses werden im ersten Raum links mittels des Mediums Malerei das Verhältnis von Kunst, Kitsch und Alltag verhandelt. Am Beispiel eines viel genutzten und zugleich wenig gesehenen Gegenstands, der Monobloc-Stuhl, entwickelt Velimir Ilišević ein für seine Kunst typisches Motiv. Das weltweit verbreitete Sitzmöbel etwa war lange präsent, ohne dass sein Schöpfer namentlich bekannt gewesen wäre. Ein Alltagsobjekt im wahrsten Sinn des Wortes tritt als unscheinbare Form ins Bild, es wird malerisch umkreist und erhält so eine Sichtbarkeit, wie dies nur die Malerei erreicht. Mittels Farben, die sowohl physisch als Pinselstriche wie auch von ihrer Wirkung als Farbigkeit zu verstehen sind, spielt der Künstler zunächst allein im Atelier.

Nun, in der Ausstellung, präsentiert er uns das Ergebnis und wir stehen diesem Angebot gegenüber. Wir reagieren – und mit offenen Sinnen werden wir unsere Erfahrungen mit dem Werk abgleichen, mit seinem Format, seinen Farben, seinen Formen und Oberflächen. Das Objekt in seiner Form als Stuhl, präsent in den entlegensten Winkeln der Welt erweist sich als Ausgangspunkt einer anregenden Erkundung. Wie es Velimir Ilišević zu immer neuen Ausdrucksmöglichkeiten führte, umkreisen auch wir die Bilder und ihre in ihnen offerierten Möglichkeiten. Wir spielen mit unseren sinnlichen Eindrücken, machen uns Gedanken zu Bedeutung und zur Wirkung des Bildes und lassen uns – im besten Fall – zu eigenen Gedankenflügen anregen.

Dieser erste Raum macht die Schritte sichtbar: das Umkreisen der Form, die allmähliche Entfernung vom ursprünglichen Thema, die aktive Hinführung zu neuen Formen, die Entwicklung neuer malerischer Ausdruckformen und die schliessliche Verwandlung direkt vor unseren Augen. Wenn die Werktitel auf einen Gegenstand oder auf eine Emotion weisen, so ist ein direkter Bezug oft nur schwer sichtbar. Die Wandlung hat bereits während des Malakts stattgefunden. Nun befinden sich auch die Betrachterinnen und Betrachter auf schwankendem Boden – alles kann Zeichen sein, nichts muss Bedeutung haben, doch versuchen wir es immer und immer wieder. Unser eigener Weg des Herausschälens von Zeit beginnt. Es ist die Zeit, die es braucht, um sich Gedanken zu machen und diese zu ordnen...

Das Konzept des Künstlers, dem sich der Ausstellungstitel verdankt, findet sich auch in den weiteren Sälen. Zeichnungsserien führen es in dichter Form weiter. Man kann die zusammenhängenden Blöcke im Überblick gut als ein Ideen- und Bildreservoir erkennen. Sichtbar schöpft der Künstler aus ihnen für das nächste Blatt, das auch als Material für Gemälde dienen kann.

Die in Frauenfeld zu sehenden Arbeiten entstammen einem Zeitbogen von etwa zwanzig Jahren. Die Ausstellung veranschaulicht auch subtil die Wiederkehr gewisser Motive. Sie zeigt Alltagsgegenstände, die sich von der Urgestalt entfernt haben und bloss noch eine ferne Erinnerung hervorrufen. So wird erlebbar, dass diese Bilder eigenständig in der Welt stehen und bereits ein Eigenleben führen.

Es ist nicht einfach – um nicht zu sagen: Es ist schwierig – den Alltag von Kunstschaaffenden zu verstehen. Aussenstehenden ist oft nicht klar, was es bedeutet, diesen Beruf im umfassenden Sinn zu leben, auch und gerade dann, wenn er im besten Fall Berufung ist. Er bedeutet ein «sich unterwerfen»: ohne Auftrag aus freien Stücken einem Weg folgen, der von Beginn an vollkommen unklar ist. Dieser Weg beginnt im Kopf und nimmt erst allmählich Gestalt an, wenn man ihn tatsächlich begeht. Grundsätzlich ist unser aller Lebensweg so beschaffen. Wir gehen unseren Lebensweg und wissen nicht, wo und wie er enden wird. Doch ist der Mensch, der den Weg des Künstlers beschreitet, auf eine doppelte Weise ausgesetzt. Da wo wir uns meist «in geordnete Verhältnisse», familiär, beruflich und materiell, begeben, sind Kunstschaaffende ungleich mehr dem ernstesten Spiel der existenziellen Kräfte ausgesetzt. Sie sind gefordert, ohne «gesetzliche» Vorgaben einen eigenen Weg zu entwickeln und sichtbar zu machen. Freiwillig und doch von einem inneren Drang beherrscht. Gerade die Malerei gilt als einsame Tätigkeit. Sie fordert zunächst innere Sammlung und geistige Konzentration. Meist entfaltet sie sich in langsamen und tastenden Schritten. So lässt sich auch das Publikum mit Vorteil tastend und nach innen blickend auf die Bilder- und Wortwelten Velimir Ilišević ein. Eine Bilderwelt, die es zuvor nicht gab, ist Tatsache geworden und kann mit eigenen Erinnerungen verknüpft und erfahren werden.

Mit dem Fokus auf ein Thema kommt ein wesentliches Element in Velimir Ilišević Kunst zu Vorschein: die Malerei. Vor dem Papier und vor der Leinwand beginnt der Prozess der Realisierung eines Werks stets von Neuem mit der Leere des Malgrunds. Die Leere der Fläche ist zunächst die Herausforderung, die Ideen verlangt. Die Ideen entstehen selten direkt vor dieser Leere, sondern sie schöpfen aus eigenen Emotionen, Gedanken, historischen und individuellen Erfahrungen, zurückliegenden und aktuellen Begegnungen usw. Diese Elemente formieren sich allmählich und es kann passieren, dass mit einem Mal die Konkretisierung der Idee in den Pinsel, in den Stift fliesst und die ersten Linien entstehen. Der Vorgang ist nicht ohne das Gefühl der Unsicherheit über den Ausgang des Unternehmens zu erlangen. Doch dann wird das innere Bild stärker und starker. Der Anfang ist gemacht.

Eine Premiere in dieser Ausstellung ist die Kombination von Bild und Wort: Neue Ufer suchend und das eigene Ausdrucksrepertoire erweiternd konnte Velimir Ilišević vor einiger Zeit auch seine bis dahin für sich selbst niedergeschriebenen Gedichte und Geschichten und Alltagsbeobachtungen in einer losen Folge von Veröffentlichungen in der Tageszeitung Schaffhauser Nachrichten präsentieren («Briefe aus Berlin»). Durch diesen Zuspruch animiert finden sich Gedichtzeilen in Raum 3 der Ausstellung, die im Zusammenspiel mit der Serie von fünfzehn Pastellzeichnungen mit dem Titel «Wie ein schöner Tag», 2024, einen neuen Erfahrungsraum schaffen:

Zeichen

Wie ein schöner Tag	Fallende Tropfen	Die Kreise
Hängen im Garten	Kleben im Wasser	Berühren sich
Seltene Früchte	Das langsam vorbei fliesst	Beim Aufprall, mild
Ohne Schatten	Ruhig und still	Wie der Gedanke
Und ohne Nachmittag.	Wie die Zeit.	An einen solchen T